

Il cerchel magic, 1986

Oper von Gion Antoni Derungs, Opus 101. Produktion: Lia Rumantscha / Radio Rumantsch, Chur.

Kommentar

Die Musik zur Oper «Il cerchel magic» (Der magische Kreis) stammt vom Churer Musiker Gion Antoni Derungs (geboren 1935). Lothar Deplazes verfasste das Libretto. Die Uraufführung fand am 30. Mai 1986 im Churer Stadttheater statt, im Anschluss gab es zwei weitere Aufführungen. Unter der musikalischen Leitung von Hans Peter Rechsteiner sangen und spielten die Südwestdeutsche Philharmonie, Chöre und Solisten. Regie führte Gian Gianotti, die Ausstattung besorgte Alex Müller.

Der Tonausschnitt entstammt der dritten Szene des ersten Akts. Die Dorfleute diskutieren mit ihrem Grafen das Angebot des «Roten Fürsten»: Soll der Wald verkauft und abgeholzt werden? Oder muss man den finanziellen Lockungen widerstehen und den langfristigen Schutz der Lebensgrundlagen sichern? Die Männer möchten den Gewinn realisieren, während die Alten und die Frauen furchtbare Konsequenzen beschwören. Der warnende Ruf der Frauen («Flieht den roten Prinzen») bleibt ungehört. Die Männer, in taumelnder Betrunkenheit, feiern schon den lockenden Gewinn. Mit Äxten und Sägen hauen sie den Wald nieder.

Die Aussage ist klar: Wer seine Seele dem Teufel verkauft, soll sich nicht über beträchtlichen materiellen und ideellen Schaden wundern, zumal er weiblichen Rat verschmähte. Die Frauen als Hüterinnen von Wissen und Wahrerinnen von Haus und Hof hatten es besser gewusst. Ökologisch sinnvolles Handeln ist geleitet vom traditionellen alpinen Subsistenzgedanken («cun mesira sco nos vegls han fatg!»), nicht von einem (zur Entstehungszeit der Oper modischen) ökologischen Bewusstsein.

Die Oper wurde als «erste Oper in rätoromanischer Sprache» angekündigt. Das Spiel auf der kulturpolitischen Klaviatur erleichterte dem Werk seinen Weg hin zur Realisierung. So wurde auch von den Initiatoren Wert darauf gelegt, möglichst viele rätoromanische Ressourcen auf das Projekt hin zu bündeln.

Das Zustandekommen der Oper wurde von Kommentatoren als Ausdruck einer wiederbelebten Identität der Rätoromania gedeutet. Aber vielleicht ist die Nachgeschichte der Oper bezeichnender: Das Werk ist nach der Uraufführung nicht mehr gespielt worden.

Das Libretto ist von christlichen Motiven geprägt. So folgt die Erzähllogik dem Schema Verführung - Sünde - Strafe - Sühne - Erlösung. Darüber hinaus werden Mythen und Legenden aus der Surselva aufgegriffen. Auch typisch bündnergeschichtliche Elemente fliessen ins Libretto ein, etwa die Dorfgemeinschaft, die Figur des Dorfvorstehers, der Bannwald und die Lawine.

Als Resonanzboden dient nicht nur die Vergangenheit, sondern auch ein Thema, das der Oper zeitgenössische Relevanz zu vermitteln sucht. Es geht um die Waldzerstörung, in der Terminologie der achtziger Jahre: das Waldsterben.

Der erste Akt spielt im Spätmittelalter. Ein verarmter Graf und seine Untertanen verkaufen

dem Roten Fürsten ihren Bannwald, gegen die Warnungen der Frauen und Greise. Im zweiten Akt beklagen Waldkönig und Feen den gefälltten Wald. Der Waldkönig beschuldigt das Dorf, den alten Bund gebrochen zu haben. Dann gibt er das Dorf dem Wildbach und der Lawine preis. Der Graf und der Dorfvorsteher sehen ihren Fehler ein. In der Hoffnung, das Unheil abzuwenden, bietet sich nun die Dunschala als Opfer an. Der Waldkönig schlägt ihr einen Bund vor. Allerdings muss sie als Vorbedingung einen Liebhaber finden, der im Schutz eines magischen Kreises eine Nacht lang allen Verlockungen widersteht. Erst so kann das Dorf vom Fluch befreit werden.

Im dritten Akt sind wir bereits im 17. Jahrhundert. Die Dunschala, inzwischen zur mythologischen Figur gealtert, nimmt sich durch Liebeszauber den jungen Andriu, der dann im vierten Akt an ihrer Statt Prüfungen zu bestehen hat. Die Dunschala zieht um ihren Liebhaber den magischen Kreis. Der Liebhaber besteht sechs Prüfungen, durch ein Missgeschick fällt er jedoch durch die letzte. Die Oper endet mit der Wehklage der Dunschala: «Piarsa, o jeu sun piarsa! Il vitg ei piars». Das Dorf ist verloren.

Literatur:

Hendry, Vic: Il cumponist sursilvan: Gion Antoni Derungs, in: Calender Romontsch 1991, 51-109.

Libretto: Il cerchel magic. Opera en quater acts, Chur 1986.

Programmheft: Il cerchel magic. Opera en quater acts, Chur 1986.

Premierenkritik in der NZZ vom 31./1. Juni 1986.